

## Die frühmittelalterliche Sakralarchitektur von Saaz/Žatec

PETR ČECH – KATARÍNA CHLUŠTIKOVÁ

**Early Mediaeval Sacral Architecture in the Settlement Agglomeration of Žatec (Saaz).** *In the course of the 11th and 12th centuries six churches were founded in the Early Mediaeval agglomeration of Žatec. The oldest, St. Peter's Church from the 11th century, was part of the royal court inside the castle. It was destroyed in the 13th century and covered over by the Minorite Monastery Church of St. Peter and Paul. St. Vitus' Church was established on the western edge of the fortified bailey, probably to serve the court nobles, and a church consecrated to an unknown saint was erected on the eastern edge. Excavations of both churches have revealed circumstantial evidence of the existence of older, evidently wooden buildings. Objects found at the nearby cemeteries include denarii from the 11th and 12th centuries, which served as obols for the dead, as well as S-shaped earrings made of silver, gold-plated and silver-plated bronze, or just simple bronze, which have been dated to the same period. At the turn of the 12th and 13th centuries it was pulled down, apparently as part of the conversion of a single-nave church with a tower from the 12th century, a Late Romanesque three-nave basilica with twin towers on the eastern side. A sandstone model of the church was found in a layer over the defunct royal court, dating back to the 12th century.*

Keywords: Bohemia – Early Middle Ages – settlement agglomeration – sacral architecture – model of church

### 1. Einführung

In den Jahren 1995–2004 wurden in der frühmittelalterlichen Agglomeration Saaz/Žatec (Abb. 1, 2) bei archäologischen Ausgrabungen fünf frühmittelalterliche Kirchen festgestellt, und zudem wurde die einzige noch erhaltene Kirche, die ehemalige spätromanische Basilika, durch eine bauhistorische Untersuchung dokumentiert. Damit kennt man jetzt im Bereich der Agglomeration insgesamt sechs Kirchen, die zwischen dem Ende des 10. Jahrhunderts und dem 13. Jahrhundert errichtet worden sind. Drei Sakralbauten standen in der Burg und drei in der befestigten Vorburg.

Bei den archäologischen Ausgrabungen in Saaz handelt es sich um Rettungsgrabungen, die vor und im Verlauf von Bauvorhaben erfolgten. Bei den meisten Kirchen geschah dies mittels kleiner Sondierungen und mittels Beobachtungen beim Ausheben von Leitungsgräben (Kanalisation, Wasser, Fernwärme, Gas). Nur die Kirche unbekanntes Patroziniums auf dem Chelčického-Platz wurde durch eine Flächenausgrabung untersucht.

### 2. Die Sakralbauten auf der befestigten Vorburg

#### Die Kirche St. Veit

Die Veitskirche ist aus Schriftquellen vom Ende des 14. Jahrhunderts bekannt. Der archäologische Nachweis gelang 1995 in der Erweiterung der Dvořák-Gasse (Abb. 2:1). Damit fanden ältere Vermutungen zur Lage ihre Bestätigung (TOMAS 2004, Abb. auf Seite 276; BUBENÍK/UHLÍKOVÁ 1977, 207).

Die Kirche wurde an einem Platz mit Siedlungsaktivitäten und Eisenbearbeitung vom 10. bis 11. Jahrhundert gebaut. Es handelt sich um ein gemauertes Gebäude aus Sandstein mit einfachem, länglich-rechteckigem Grundriss, wahrscheinlich mit Halbkreisapsis (Abb. 3a; 15:4). Die Kirche ist in Richtung O-W orientiert. Das Grundmauerwerk aus unregelmäßigen Sandsteinen erhielt sich an der NW-Ecke (Abb. 4) und fragmentarisch an der SO-Ecke im Inneren des Kirchenschiffes. Die übrigen Teile des Grundrisses wurden auf Grund des freigelegten Verlaufs des Mauerneigativs rekonstruiert. Im Innenraum befanden



Abb. 1. Böhmen mit der Lage von Saaz/Žatec. Grau: Höhen über 350 m.

sich ein nur noch als kleiner Rest erhaltenes Sandsteinpflaster (ČECH 2000b, 14) und ein großer Block aus rotem Sandstein nahe der NW-Ecke. Dieser rote Sandsteinblock diente wahrscheinlich als Türschwelle im Kircheneingang; außen vor dem Eingang wurde ein Gehsteig aus sekundär verwendeten Grabplatten aus rotem Sandstein entdeckt. Nach den Keramikfunden unter dem Weg ist diese Veränderung kurz nach die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren.

Der Sakralbau läßt sich auch anhand des zugehörigen Gräberfeldes dokumentieren und datieren (Abb. 3b). Die ältesten Funde in den Grabverfüllungen sind eine Münze des Herzogs Břetislav I. von Böhmen (1050–1055) aus Grab H5 im Sektor 1 und ein vergoldeter S-förmiger Ohrring mit 15 mm Durchmesser aus der Mitte des 11. Jahrhunderts aus Grab H4 im Sektor 3. Es ist möglich, dass diese Funde ursprünglich aus älteren zerstörten Gräbern oder aus einer Siedlungssituation stammen. Älteste Grabbeigaben sind die S-förmigen Ohrringe mit einem Dm. von ca. 20 mm aus Kindergrab H1 in Sondage 1 bei der SW-Ecke der Kirche. Die jüngsten Ohrringe mit einem Dm. von ca. 50 mm stammen aus Kindergrab 1 im Sektor 3 und sind in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren (MARETHOVÁ 2006, 29).

Die frühmittelalterlichen Gräber werden von hochmittelalterlichen Schichten und Aufträgen übergelagert, die das Mauernegativ respektieren. Nach dem Aufhören der Bestattungen erfolgte in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ein geringfügiger Umbau der Kirche (zwei Fragmente des jüngsten Mauerwerks), die nach der Stadtgründung nur noch als Kapelle diente. Zugrunde ging die Kirche St. Veit wohl bald nach dem Jahr 1406, nach der letzten Erwähnung in den Schriftquellen (SUB, Nr. 294). In der Verfüllung des Fundamentnegativs befand sich Keramik aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhun-

derts. Auf der Gravur von Jan Willenberg aus dem Jahr 1611 ist die Kirche nicht mehr zu sehen.

Indizien deuten die Möglichkeit an, dass vor Errichtung des Steinbaus eine Holzkirche bestand. Es handelt sich vor allem um Gräber an der Westseite (H11 und H14 im Sektor 3), deren untere Extremitäten von dem Fundament überschritten werden (Abb. 4). Im Innern der Kirche befanden sich keine Gräber (Abb. 3a), sondern verbrannte Schichten aus Löß, die auch zu einer älteren Siedlungssituation gehören könnten.

Die Entstehung des Sakralbaues legen wir in das Intervall von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zum 12. Jahrhundert. Im Hinblick auf den Belegungsbeginn des Gräberfeldes und auf die Beziehungen einiger älterer Gräber zur Mörtelschicht (diese stammt wahrscheinlich vom Bau der Kirche), die diese Gräber abdeckt, ist ein einführendes Intervall möglich. Von den anderen Kirchen in Saaz unterscheidet sich die Kirche St. Veit durch ihr sorgfältig zusammengesetztes Fundament und durch das Fehlen von rotem Sandstein als Baumaterial.

#### Die Kirche unbekanntes Patroziniums auf dem Chelčický-Platz

Am Ostrand des Saazer Bergspornes (Abb. 2:2) wurden während der archäologischen Ausgrabung in den Jahren 1992 und 1997–1998 verschiedene Teile eines gemauerten Bauwerks gefunden. Trotz fragmentarischer Erhaltung und fehlender Schriftquellen läßt sich das Bauwerk als Kirche interpretieren, vor allem dank der räumlichen Verbindung mit dem umliegenden Friedhof und der architektonischen Form (CHLUSTIKOVÁ 2007, 30–46; ČECH 2000b; ČECH 2004, 95–102).

Die Kirche wurde durch einen hochmittelalterlichen Brunnen und Ausschachtungen für Versorgungsleitungen in der Neuzeit stark beschädigt (Abb. 5 – hellgraue Flächen). Der große rechteckige nordwestliche Abschluss blieb größtenteils als Fundamentnegativ mit Mauerwerkresten erhalten (Abb. 6:1–3). Aufgrund von Analogien und im Kontext des Bauwerks zu dem Gräberfeld betrachten wir diesen Teil als Turmfundament. Orientiert ist die Bauachse in Richtung NW-SO. An der Südostseite ist das Ende des Bauwerks im Negativ erhalten geblieben und respektiert die Gräber. Problematisch ist das vorauszusetzende Schiff der Kirche, das durch den Brunnen zerstört wurde und dessen Rekonstruktion mithin unmöglich ist. Andeutungen des Schiffs in Form kleiner Fragmente des Negativs lassen an einen rechteckig-länglichen Verlauf denken (Abb. 6:5; 15:5), aber auch ein Zentralbau ist angesichts des begrenzten Raumes nicht auszuschließen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Andeutung der Anbindung des Schiffs an den Turm ist im Terrain nur fragmentarisch erhalten und lässt sich nicht sicher rekonstruieren.

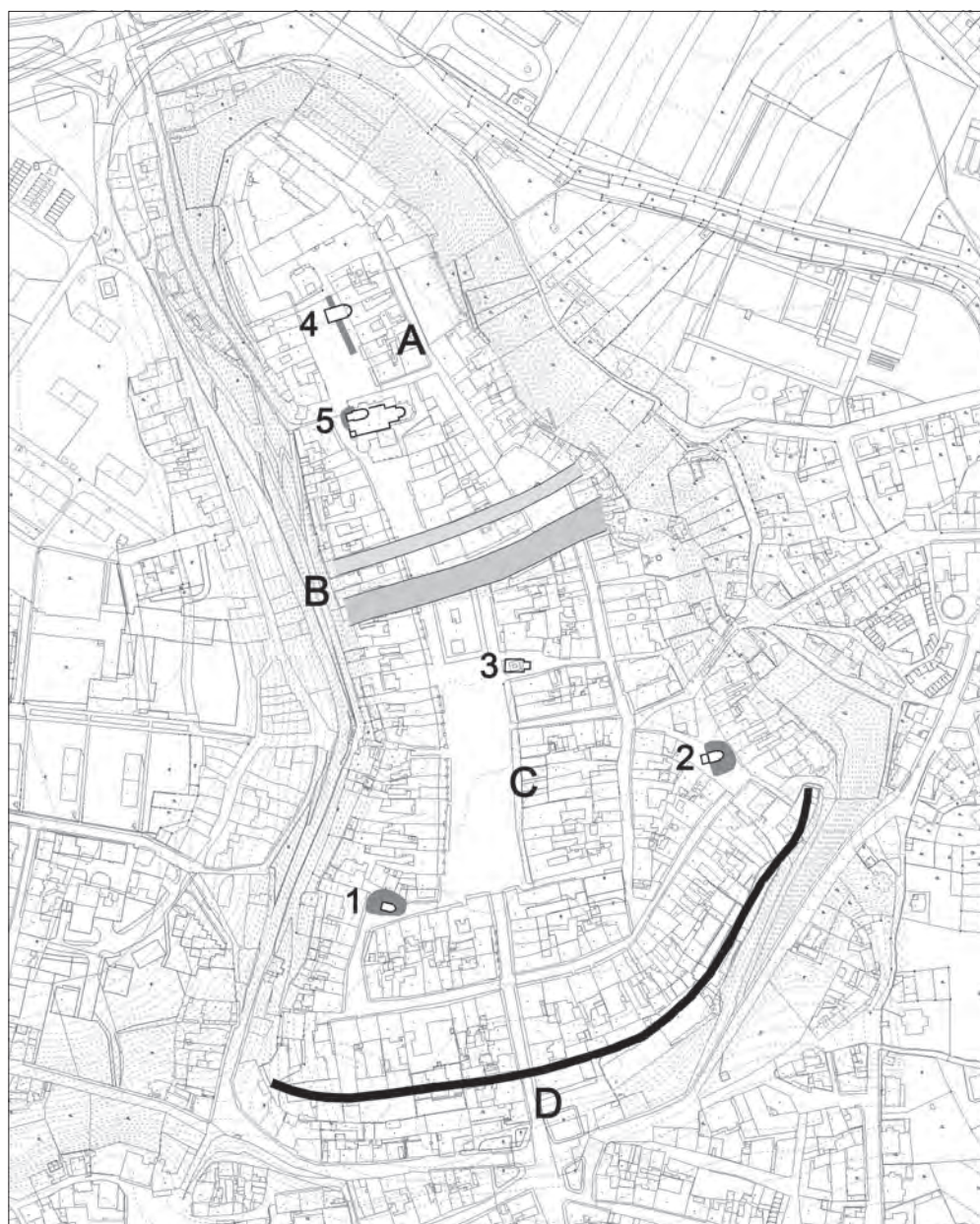


Abb. 2. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Befestigter Teil des frühmittelalterlichen Siedlungskomplexes mit den Kirchen. A – Burg, B – Burggraben, C – Vorburg, D – Wall der Vorburg; 1 – Kirche St. Veit; 2 – Kirche (Patrozinium unbekannt); 3 – Kirche Hl. Kreuz; 4 – Kirche St. Peter (?); 5 – Kirche St. Marien.

Wir wissen vom Steinbau, dass er spätestens in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand, und zwar dank der älteren Gräber unter dem Turm. Der Anfang des Friedhofs ist nach den Grabbeigaben (Münzen, S-förmige Ohringe) und nach der älteren Siedlungssituation aus der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert in die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts, vielleicht sogar bereits an den Beginn des 11. Jahrhunderts zu datieren (MARETHOVÁ 2006, 29; ČECH 2000a, 355). Dies ist immerhin ein Indiz für die Existenz der älteren Kirche, wahrscheinlich einer Holzkirche. Die älteste Gräberschicht (Abb. 7) war im ergrabenen Innenraum des Schiffes nicht vorhanden (Abb. 5 – Sektor

26 und 31). In das Negativ des Fundaments eingetieft Objekte, die den Keramikfunden zufolge spätestens in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind, belegen das Erlöschen der Kirche. Dieser Zeitanatz stimmt überein mit dem Ende der Bestattungen auf dem Friedhof. Die letzten Gräber wurden schon in die Destruktionsschichten des 13. Jahrhunderts eingetieft. In der rechten Hand des Verstorbenen in Grab H3 im Sektor S8 fand man eine Münze des Königs Wenzel I. (1230–1253).

Wegen der Bedeutung der Kirche und des benutzten Baumaterials ist es möglich, an romanische Reliefbodenfliesen im Innenraum zu denken (FLEKOVÁ



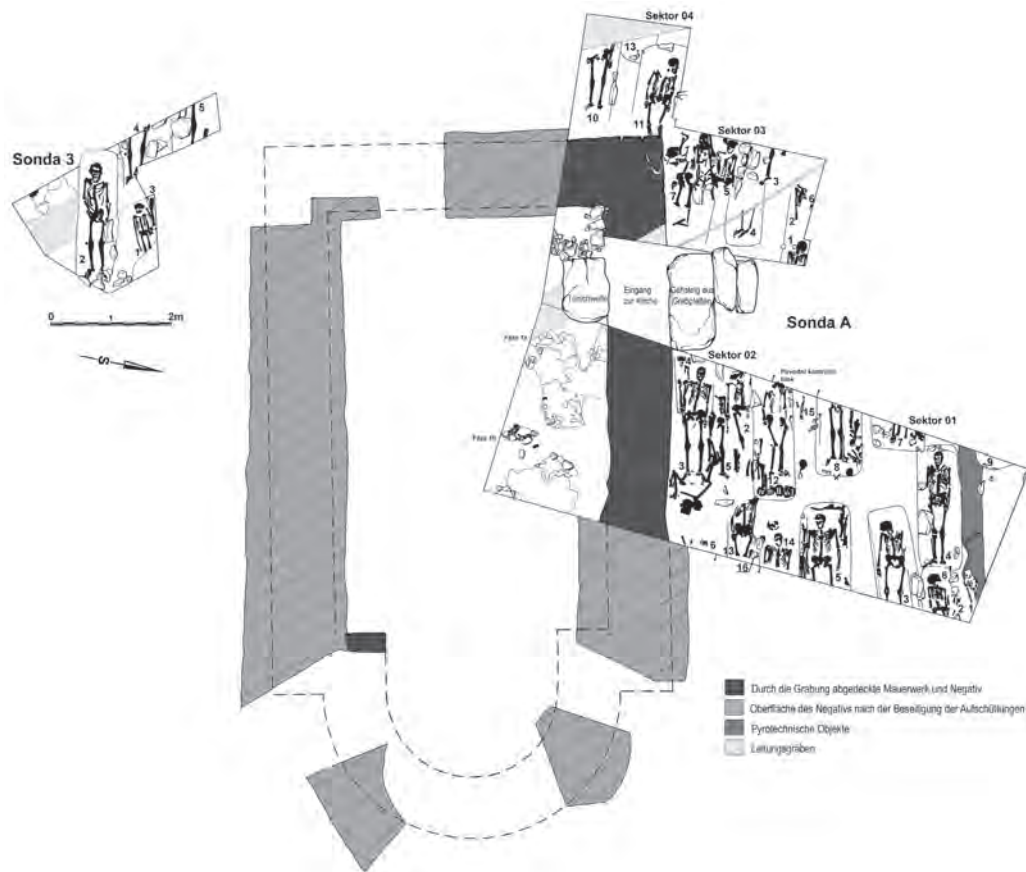


Abb. 3a. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche St. Veit, Gesamtplan der Ausgrabung. Schwarz – erhaltene Fundamentreste und untersuchte Negative; Grau – Oberfläche der Fundamentnegativ. Im westlichen Teil der Nordwand der Eingang zur Kirche, von außen heranzuführend ein Gehsteig aus sekundär verwendeten Grabplatten, innen vor dem Eingang die Türschwelle.



Abb. 3b. Žatec, Bez. Louny. Gesamtplan der Ausgrabung der Sankt Veit Kirche. Schwarzweisse Zeichnung – 1995, Photoplan – 2006. 1 – Eintritt in die Kirche; 2 – Gehsteig aus umgezogenen Grabsteinen; 3 – Türschwelle aus Grobrottsandstein..

2007, 72). Das Bauwerk ist in typisch romanischer Weise aus weißgelben Quadersteinen errichtet. Für architektonische Details wie Fenstersäulen, Fenstergewände und Ecken verwendete man roten Sandstein. Ein kleines Fragment einer Reliefplatte stammt aus der Verfüllung von Grab H2 im Sektor S27, das älter ist als der Turm. Manche Gräber aus den jüngsten Schichten des Friedhofes wurden mit großen Grabplatten aus verschiedenen Materialien (roter, gelber und weißer Sandstein) aus 30 bis 40 km von Saaz entfernten Lagerstätten bedeckt. Im nördlichen Umkreis der Apsis, im Sektor 18, wurde eine in romanischer Bautechnik errichtete Gruft festgestellt, sie barg die Bestattung H18 in einem Holzсарг mit Eisenbändern. Nach der Stratigraphie der Gräber unter und über ihr ist die Gruft in das 11. Jahrhundert zu datieren.

Die genannten Kontexte des dokumentierten Baues, die Existenz des großen Turms, die Dekorationselemente und das Vorkommen einer bedeutenden Bestattung sprechen dafür, dass es sich im 12. und in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts um die Eigenkirche eines wichtigen Bewohners der befestigten Vorburg handelte.

### Die Kirche zum Heiligen Kreuz

Existenz und Lage der Heiligkreuzkirche (Abb. 2:3) sind aus den Schriftquellen gut bekannt. Erstmals lesen wir zum Jahre 1376 von der *capella sancte crucis in medio nostre civitatis* (SUB, Nr. 116). Die kirchliche Nutzung endete im Jahre 1748 (VITHA 1932, 50), und an der Stelle der Kirche wurde eine städtische Wachstube erbaut, die auf der Stadtkarte aus dem Jahre 1843 zu sehen ist. Die Form der Heiligkreuzkirche ist zum Teil auf der Stadtansicht von Jan Willenberg aus dem Jahre 1611 zu erkennen. Die Westfront hat einen dreieckigen Giebel mit einem Rundfenster, vielleicht mit einer Rosette (HOLODŇÁK/EBELOVÁ 2004, Farbbeilage). Die geringe Größe der Parzelle und die Bezeichnung *capella* lassen an eine einfache, einschiffige Kirche denken.

Bei der archäologischen Ausgrabung in einem alten Wasserleitungsgraben wurde im Jahr 2001 genarbtetes Mauerwerks aus kleinen Quadersteinen (Abb. 8, 9) entdeckt: die einstige Südwand des Kirchenfundaments mitsamt einem Teil des oberirdischen Mauerwerks auf einer Länge von mehr als 14 m (Abb. 15:1). Dies ist nur ein Mindestmaß, es zeigt jedoch, daß die Kirche größer war als die anderen Sakralbauten in der Vorburg. Die Orientierung ist O-W. Die dokumentierte Situation belegt klar die Existenz zweier weiterer Fundamente. Das eine verläuft in Richtung N-S und wurde von dem Ausgräber als „...in das Kirchenfundament eingetieft...“ bezeichnet (PŮLPÁN 2001). Dieses Fundament liegt auf Siedlungsresten mit Keramik aus dem 10. Jahrhundert. An der anderen Seite des



Abb. 4. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche St. Veit, Nordwestecke. 1 – Eingang in die Kirche; 2 – Gehsteig aus sekundär verwendeten Grabplatten; 3 – Türschwelle; 4 – Grab, älter als die gemauerte Kirche.

Leitungsgrabens überlagerte es jedoch Schichten mit Ziegelbruch und ist daher wahrscheinlich jüngeren Ursprungs.<sup>2</sup> Der zweite Fundamentzug war nur als Fragment im Süden erhalten und ist älter als die romanische Kirche.

Das Mauerwerk des Sakralbaus besteht aus rechtwinklig zugehauenen Quadersteinen mit dem Maß 10–15 x 30–40 cm. Im Zusammenhang mit dem südlichen Fundamentzug wurde auch die SO-Ecke dokumentiert. Die Form der Apsis kennen wir nicht. Das Fundament der Kirche bestand aus gegossenem Mauerwerk, dessen Struktur infolge mechanischer Beschädigung gut sichtbar war. Als Baumaterial diente weißer glaukonitischer Sandstein, sehr selten auch roter Sandstein. Strichweise verbranntes Mauerwerk deutet auf einen nicht näher bekannten Brand.

Aus der Umgebung der Kirche, die nur minimal erforscht wurde, kennen wir keine sicher belegte frühmittelalterliche Bestattung. Der Fundamentgraben ist in die ältere Besiedlung eingetieft, aber die Methode der Dokumentation bietet für die Datierung keine bessere Aussagemöglichkeit. Die älteste Mörtelschicht aus der Nähe der Kirche enthielt Keramik aus dem 11. Jahrhundert. Der Charakter des Quadermauerwerks und das Patrozinium<sup>3</sup> deuten auf eine Entstehung der Kirche frühestens im 12. Jahrhundert.

2 Am oberirdischen Teil der Mauerfront sind keine Spuren zu erkennen.

3 BOHÁČ 1972, 34–35 erwähnt die Benutzung des Heiligkreuz-Patroziniums seit dem Ende des 12. Jahrhunderts.

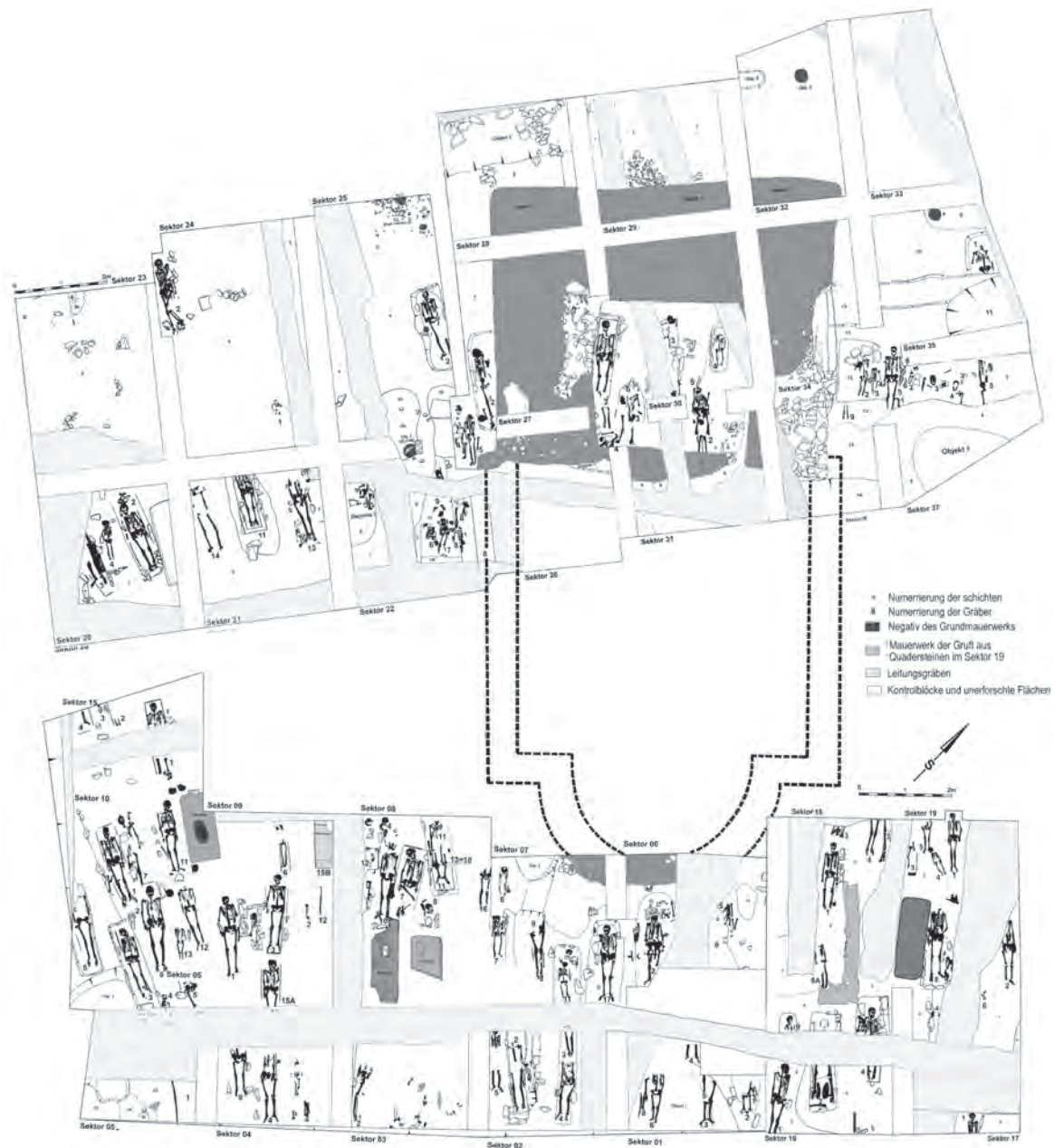


Abb. 5. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche, Patrozinium unbekannt. Gesamtplan der Ausgrabung mit Kirchenfundamentresten, Gräbern und Grabplatten (dunkelgrau). Der große, dunkelgraue Bereich oben bezeichnet das Fundamentnegativ von Turm und beginnendem Kirchenschiff.

### 3. Die Kirchen in der Burg

#### Die Kirche (Patrozinium St. Peter ?) auf dem Žižka-Platz

Besonders kompliziert ist im Rahmen des erforschten Komplexes die archäologische Situation auf dem Žižka-Platz. Bei archäologischen Ausgrabungen in den Jahren 1999–2000, 2004 und 2005 wurde das Areal des ehemaligen Minoritenklosters nachgewiesen, das nach der Liquidation des Konvents im Jahre 1419 im Laufe des 15. Jahrhunderts dem neu

entstehendem Platz zugeschlagen wurde.<sup>4</sup> Damit war der Konvent spurlos verschwunden. Aufgrund der Befundsituation ist damit zu rechnen, dass der Mendi-

<sup>4</sup> Neuesten Erkenntnissen zufolge gibt es in der Umgebung der Dekanatskirche am Südende des Platzes keine Bebauungsstrukturen, die vor das 15. Jahrhundert zurückreichen (RAZÍM 2004, 16). Die erste schriftliche Erwähnung des Minoritenklosters betrifft das Jahr 1314. Zu Beginn der Hussitenkriege geht der Konvent ein. Bildliche Darstellungen gibt es nicht. Die Forscher äußerten verschiedene Ansichten zur Lage des Klosters (z. B. SEIFERT 1894, 18, dessen Ergebnis die meisten späteren Autoren übernahmen; CHLUSTIKOVÁ 2007, 53–54).



Abb. 6. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche, Patrozinium unbekannt. Reste des Turmfundaments: 1 – Negativ; 2 – nicht beseitigte Verfüllung des Negativs; 3 – erhaltene Fundamentreste; 4 – Negativ des Fundaments zwischen Turm und Kirchenschiff; 5 – vermutete Ecke von Turm und Schiff.



kantenkonvent einen schon bestehenden Sakralbau in der Burg übernahm (Abb. 2:4).

Thietmar von Mersseburg führt in seiner Chronik eine Kirche in Saaz im Jahr 1004 mit den Wörtern ... *in una ecclesia*... ein. Diese stand wahrscheinlich in der Burg (TOMAS 2004, 263–264). In der Burg wurden bislang zwei nicht weit voneinander entfernte frühmittelalterliche Steinkirchen nachgewiesen, nämlich erstens das auf dem Žižka-Platz entdeckte Bauwerk und zweitens etwas weiter südlich die ursprünglich romanische Marienbasilika. Keine der beiden Kirchen ist an den Beginn des 11. Jahrhunderts datierbar.

Die erste Kirche ist im Vergleich zu den anderen festgestellten Kirchen in Saaz stark beschädigt, und von den frühmittelalterlichen Befundhorizonten sind nur geringe Reste erhalten geblieben. Überzeugend sind die Spuren zweier paralleler Mauerzüge in Richtung NW-SO (Taf. 24:3; Abb. 15:3), die überwiegend als Negative erhalten sind, aber an einer Stelle auch in Form eines gemauerten, 1,5 m breiten Fundamentes (Abb. 10). Die beiden Mauerzüge stehen im Zusammenhang mit den Gräbern des frühen Mittelalters, die das Fundament respektieren (Taf. 25).<sup>5</sup> Manche Gräber wurden wie bei der Kirche unbekanntes Patroziniums und der Kirche St. Veit in der Vorburg mit großen Grabplatten bedeckt. Beschädigt wird der frühmittelalterliche Bestattungshorizont durch den hochmittelalterlichen Friedhof und die mächtigen Negative der Grundmauern, die als Reste des Klosterbaues, wohl der Kirche St. Peter und Paul, zu interpretieren sind.<sup>6</sup>

Bei der frühmittelalterlichen Kirche handelt es sich um einen einschiffigen Sakralbau. Seine Datierung in das 11. Jahrhundert beruht auf Keramikfunden aus älteren Siedlungssituationen unter dem Gräberfeld.

<sup>5</sup> Die Situation im Inneren der Kirche wurde durch hochmittelalterliche Bestattungen stark beschädigt.

<sup>6</sup> ČECH/CHLUŠTIKOVÁ im Druck.

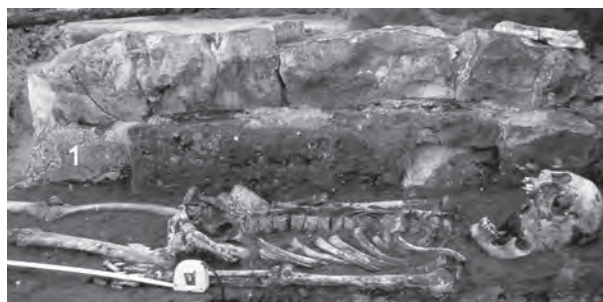


Abb. 7. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche, Patrozinium unbekannt. Älteres Grab unter dem Turm. 1 – erhaltenes Turmfundament mit Abdruck der Verschalung.

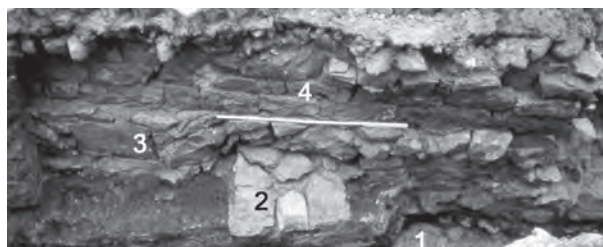


Abb. 8. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche Hl. Kreuz. Südwand des Schiffes: 1 – Fundamentmauer, älter als das Kirchenfundament; 2 – Fundament; 3 – Kirchenfundament; 4 – aufgehendes Mauerwerk.



Abb. 9. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirche Hl. Kreuz. 1 – Durch Ausheben beschädigte S-O Ecke des Kirchenschifffundaments; 2 – Stratigraphie innerhalb der Kirche.



Abb. 10. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Fundamentrest der Südwand der frühmittelalterlichen Kirche (Patrozinium St. Peter?).

In den Verfüllungen der ältesten Gräber erscheint Keramik aus dem 11. Jahrhundert, und in den Verfüllungen der jüngsten Gräber fand sich Keramik vom 12. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts.<sup>7</sup> Für eine präzisere Datierung reicht das bislang gefundene keramische Material nicht aus. Die Situation erlaubt es nicht, anders als zunächst vermutet, die Kirche schon mit dem Herrenhof am Anfang des 11. Jahrhunderts in Zusammenhang zu bringen.<sup>8</sup> Die Kirche bestand wahrscheinlich nach dem Ende des Frühmittelalters in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weiter.<sup>9</sup> Angesichts der stark gestörten frühmittelalterlichen Befundsituation können wir nur vorsichtig urteilen, dass der Sakralbau den Bettelmönchen im 13. Jahrhundert zunächst als Provisorium diente.<sup>10</sup> Die weitere komplizierte Entwicklung kommt zum Ausdruck durch ein weiteres Negativ mit Mauerwerkrest senkrecht zu dem südlichen Fundamentzug und ein älteres Grab überlagernd. Das Mauerwerk ruht auf Schichten mit Keramik aus dem 12. Jahrhundert. Seine Beziehung zum südlichen Mauer des Schiffs ist ungewiss.

7 Anders als auf anderen Kirchfriedhöfen wurden hier keine chronologisch empfindlicheren Funde als Münzen und S-förmige Ohringe geborgen.

8 ČECH 2004, 73–75.

9 Wir nehmen an, dass der Konvent die bestehende Kirche erhielt und damit eine direkte Verknüpfung von älterer und jüngerer Kirche bestand.

10 Zur Ankunft der Minoriten in Žatec existiert eine umfangreiche fachliche Diskussion. Die Autoren rechnen übereinstimmend mit einer Ankunft der Bettelmönche im 13. Jahrhundert mit der Entstehung der Städte in den Jahren 1235–1248 (z. B. TOMAS 2004, 135; Zusammenfassung CHLUSTIKOVÁ 2007, Anm. 63).

Die stratigraphischen Verbindungen zu den benachbarten Siedlungsschichten, zu zwei Mörtelschichten auf der Oberfläche des frühmittelalterlichen Friedhofs und zu dem erhaltenem Grundmauerwerk wurden durch eines der jüngsten Gräber vollständig zerstört. Drei Schichten mit Mörtel und Bauschutt sind als Destruktionsschichten zu interpretieren und mögen mit einem eventuellen Umbau zusammenhängen. Aber auch sie werden alle durch eine Grube gestört, in deren Verfüllung sich eine nach dem Jahr 1230 nach geprägte Münze befand.<sup>11</sup>

Diesem Sakralbau können wir geringe Reste eines Fußbodens aus Relieffliesen zuordnen, der in situ im Innenraum zum Vorschein kam; hinzu treten weitere, sekundär gelagerte Bruchstücke aus jüngeren Kontexten. Aus der Verfüllung des Fundamentnegativs und aus Schichten, die den Friedhof überlagern, stammen kleine Fragmente von bemaltem Verputz, wohl Freskoreste. Wahrscheinlich gehörten zu dem Bauwerk auch einige Architekturelemente aus rotem Sandstein, die sich in sekundären Kontexten fanden. Sie ähneln den Dekorationselementen aus der Kirche unbekanntes Patroziniums in der Vorburg. Dem Bau sind außerdem rechtwinklig bearbeitete Sandsteinfragmente (eines davon weißer Sandstein mit roter Malerei) zuzuordnen, ein Indiz für Mauerwerk aus Quadersteinen.

Wegen des Patroziniums St. Peter und Paul der späteren, gut bekannten Klosterkirche gehen wir davon aus, dass ein Transfer des Patroziniums von der vormaligen Kirche auf das neue Kloster stattfand.<sup>12</sup> Das Peterspatrozinium ist typisch für Kirchen, die in einem älterem Zeitabschnitt entstanden sind, und es war in der romanischen Periode überdies besonders häufig. Die Peterskirchen sind in ihrer Mehrzahl bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts in bedeutenden Zentren und an Fürstenhöfen entstanden (BOHÁČ 1971, 67; RAZÍM 2004, 168–169). Später es kam zur Ausbreitung des Patroziniums St. Peter und Paul (BOHÁČ 1972, 32). In Saaz ist dieses Doppelpatrozinium urkundlich schon im Mittelalter nachzuweisen (HAVRLANT 2002, 58–59, Anm. 337).

### Die Marienkirche

Die letzte Kirche innerhalb des Komplexes frühmittelalterlicher Architektur in Saaz ist die dreischiffige romanische Basilika (Abb. 2:5). Baugeschichtlichen Forschungen zufolge wurde sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut. Nach manchen repräsentativen Details an der noch erhaltenen westlichen Doppel-

11 Es handelt sich um einen Brakteatenpfennig, geprägt in Cheb nach dem Jahr 1230, Bestimmung J. Militký.

12 Ähnlich wie in Hradec Králové, VLČEK/SOMMER/FOLTÝN 1997, 236; RICHTER/VOKOLEK 1995, 111–114.



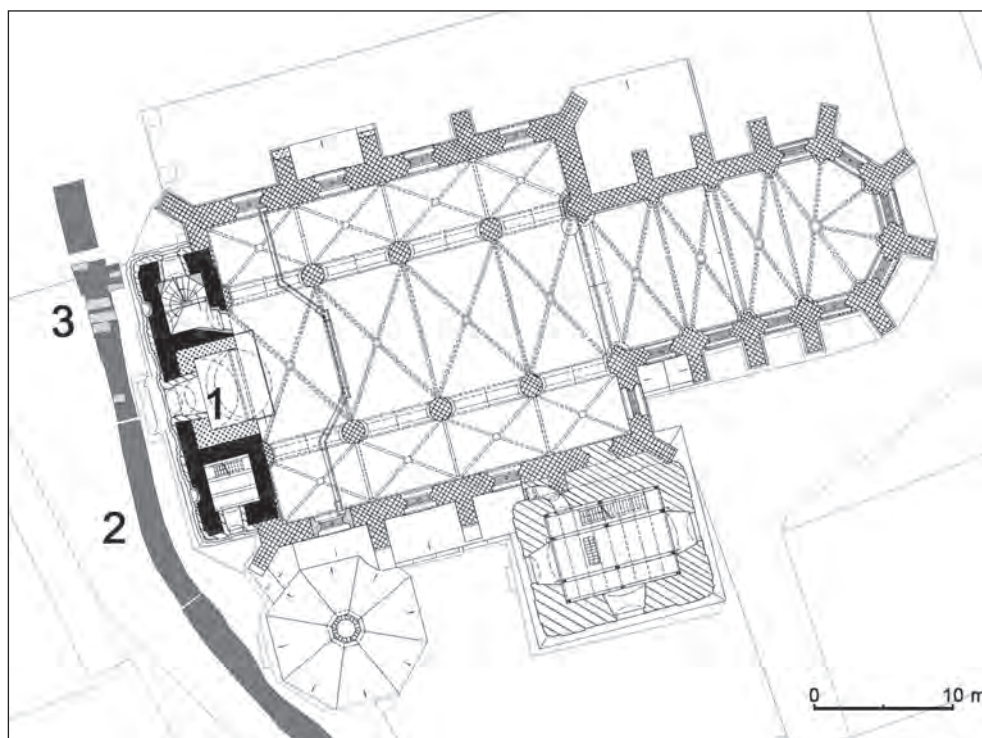


Abb. 11. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Grundriss (nach BERÁNEK/EBEL/ČECH 2004) der gotischen Kirche Mariä Himmelfahrt mit romanischen Türmen an der Westfront (1 - schwarz). Im Jahre 2004 erfolgten im Verlauf der Fernwärmeleitung archäologische Ausgrabungen (2 - dunkelgrau). Nahe beim Nordturm befanden sich unter dem hochmittelalterlichen Friedhof frühmittelalterliche Gräber (3 - hellgrau) mit S-förmigen Ohrringen von ca. 40 mm Dm.

turmfront entspricht die Basilika der Hauptkirche der Kirchenverwaltung, deren Sitz in Saaz seit dem Ende des 12. Jahrhunderts in den Schriftquellen genannt wird (HAVRLANT 2007).

Die bauhistorische Erforschung erbrachte Erkenntnisse zu den romanischen Kirchtürmen (Abb. 15:2). Unter der Barockfassade sind der Nordturm bis in 16 m Höhe und der Südturm bis in 13 m Höhe erhalten. Im Querschnitt sind die Türme unregelmäßig, der Nordturm ist etwas größer (Abb. 11:1). Die erhaltenen Teile lassen an einen Abschluss der Basilika in Form eines Westwerks denken. Die Kirche wurde aus Quaderchen aus Weißsandstein und rotem Grobkernsandstein erbaut. Als architektonische Details des Südturms erhielten sich ein Zwillingsfenster und Reste eines Frieses am einstigen äußeren Mauerhaupt. Nur anhand dieser Details ist eine Datierung möglich, und zwar frühestens in das 1. Viertel des 13. Jahrhunderts. In der Ausgestaltung der erhaltenen Architekturdetails, einschließlich eines Reliefs mit Sankt Peter, jetzt in sekundärer Position in der Fassade der gegenwärtigen Kirche, erkennt man eine architektonische Verwandtschaft mit der sog. Vinecgruppe (BERÁNEK/EBEL/ČECH 2004, 33–34 und Anm. 96).

Bei einer archäologischen Ausgrabung im Jahr 2004 (Abb. 11:2) entdeckt man im Bereich westlich

vom Nordturm zwei markante Bestattungshorizonte (Abb. 11:3). Der ältere gehört in das frühe Mittelalter und lässt sich anhand S-förmiger Ohrringe (Dm. 42–45 mm) um die Mitte des 12. Jahrhunderts datieren. Es ist ganz sicher, dass diese ältere Gräberschicht nur in der engeren Umgebung des Nordturms vorkam (BERÁNEK/EBEL/ČECH 2004, 5–6). Sämtliche direkten Verbindungen zwischen den Gräbern und der Fundamentmauer der spätromanischen Basilika wurden durch die Grundmauern der Barockumhüllung zerstört. Wegen der abweichenden Grundrisse und Formen der Türme und wegen der Gräber nur in der Umgebung des Nordturms geht der Basilika vielleicht eine ältere einschiffige Kirche mit Turm im Westen voraus. Um die Entwicklung der ganzen Lokalität besser zu beleuchten, werden wir auf neue archäologische Quellen warten müssen.

### Das Kirchenmodell

In den Kontext der Funde mit einer gewissen Aussagekraft zur architektonischen Form der Saazer Kirchen gehört der Einzelfund eines Kirchenmodells (Abb. 12). Es wurde in der Sandsteinschicht mit der Keramik aus dem 12. Jahrhundert gefunden. Es handelt sich um eine 8 cm hohe Miniatur aus weißem glaukonitischem Sandstein, die architektonische Form weist



Abb. 12. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Bruchstück eines Kirchenmodells aus glaukonitischem Sandstein, von außen, 12. Jahrhundert.



Abb. 13. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Das Kirchenmodell von innen.



Abb. 14. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Kirchenmodell, Detailansicht. Die hängenden Dreiecke unter dem Dach der Apsis sollen wahrscheinlich stilisierte Bogenfriese darstellen.

in die beginnende romanische Periode. Das Modell zeigt einen einschiffigen Bau mit Halbkreisapsis und kleinem Gewändefenster in deren Mitte. Verziert ist die Apsis mit einem Bogenfries (Abb. 14), im Inneren ist ein Triumphbogen (Abb. 13). Das Modell gehört ins 12. Jahrhundert und seine Funktion verlor (ČECH 2004, 76). Angesichts der Einmaligkeit des Fundes ist es möglich, dass das Modell eine der Saazer Kirchen oder eine andere böhmische Kirche darstellt.

#### 4. Abschluss

Die archäologischen Befunde von Sakralbauten aus dem Bereich der Agglomeration Saaz weisen auf eine bedeutende Stellung des Ortes im Rahmen der Kirchenorganisation. Kunsthistorische und historische Forschungen zum frühen Mittelalter berühren hierbei in der Diskussion die damaligen kirchlichen Vorstellungen, und die künstlerischen und technischen Fähigkeiten der Baumeister zeugen von der herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung der Auftraggeber dieser Sakralbauten.

Wir wissen aus den Schriftquellen, dass in Saaz eines der zehn Archidiakonate des Bistums Prag bestand. Der geistlichen Verwaltung des Saazer Archidiakonats unterstand NW-Böhmen. Die ersten Archidiakone sind in Urkunden aus den 80. und 90. Jahren des 12. Jahrhunderts erwähnt. Das Archidiakonate ist vermutlich aus einem Grosskirchspiel Saaz hervorgegangen (POLC 1973, 35–36; KADLEC 1987, 90; HAVRLANT 2002, 11, 29; JANÁK/HLEDÍKOVÁ 2000, 208–209, 211).<sup>13</sup> Die Saazer Dechanei hatte eine ungewöhnliche hohe Anzahl von Pfarrsprengeln, die im 14. Jahrhundert noch anstieg (HAVRLANT 2002, 32; HAVRLANT 2004, 147).<sup>14</sup> Damals bestanden 15 Sakralbauten auf dem Territorium der mittelalterlichen Stadt mit ihren Vorstädten, den einstigen frühmittelalterlichen Vorburgen. Die herausragende Rolle der Marienkirche auch als wichtigster Stadtkirche wird zudem durch die Höhe des Papstzehnten, 36 Groschen, angedeutet, den St. Marien am Ende des 14. Jahrhunderts entrichtete. Bedeutende Personen wirkten dort (HAVRLANT 2004, 148–154). Schon im 13. Jahrhundert läßt sich dies erkennen, als der spätere Prager Bischof Jan IV. von Dražice Pfarrer in Saaz war (1274–1278; HLEDÍKOVÁ 1992, 85, Anm. 135).

Die frühmittelalterlichen Kirchen von Saaz unterlagen gewiss einer Abstufung nach Funktion und Status. Die Hauptkirche der Agglomeration befand sich wahrscheinlich in der Burg. Bei dem aktuellen Erkenntnis-

<sup>13</sup> Z. Hledíková meint, dass die Archidiakonate nicht unbedingt an die Großpfarreien anknüpfen müssen.

<sup>14</sup> Der Autor arbeitete mit den vorhussitischen Quellen erst aus dem 14. Jahrhundert.



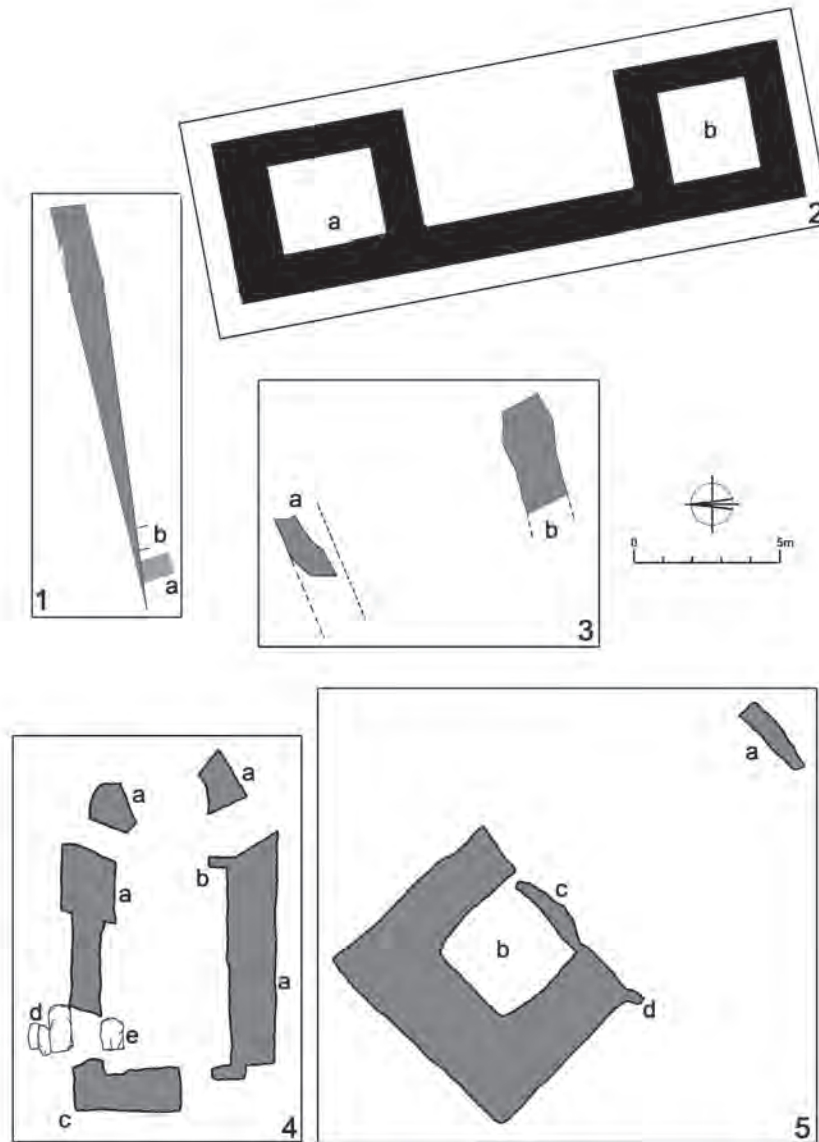


Abb. 15. Saaz/Žatec, Bez. Louny. Frühmittelalterliche Kirchengrundrisse von Saaz im Vergleich. 1 – Kirche Hl. Kreuz. Südwand der Kirche (dunkelgrau), ein älteres Fundament (a -hellgrau) überlagernd, sowie unbestimmbarer Fundamentrest (b -gestrichelt); 2 – St. Marien, erhaltene Türme der spätromanischen Basilika. Etwas länglicher, im Grundriss größerer Nordturm (a) mit frühmittelalterlichen Gräbern in der Umgebung. Quadratischer, im Grundriss kleinerer Südturm (b) ohne ältere Gräber in der Umgebung; 3 – Kirche (Patrozinium St. Peter ?). Fundamentnegativ der Nordwand (a) sowie Fundamentnegativ und erhaltene Fundamentreste der Südwand (b) des Schiffs; 4 – Kirche St. Veit, beschädigt durch neuzeitliche Aushebungen. Fundamentnegativ (a), erhaltener Fundamentrest (b) in der SO-Ecke des Schiffs, entdeckt nach Abräumen des Granitpflasters und des Schotters der Straße, erhaltener Fundamentrest (c), Eingang in die Kirche mit Gehsteig (d) und Türschwelle (e); 5 – Kirche (Patrozinium unbekannt). Fundamentnegativ, vermutlich der Apsis (a), Fundamentreste und Fundamentnegativ des Turmes (b), Fundamentnegativ der Trennwand zwischen Turm und Schiff, Fundamentnegativ der Ecke von Turm und Schiff (d).

stand kommt hierfür nur die Kirche Sankt Peter in Frage, sofern man nicht einen noch nicht entdeckten Sakralbau erwägt, der zum Jahr 1004 erwähnt wurde und dessen Funktion zu Beginn des 13. Jahrhunderts die neu erbaute Marienbasilika übernahm. Wir müssen auch mit der Möglichkeit rechnen, dass die Basilika einen Vorgänger hatte. Von den Kirchen St. Veit und Hl. Kreuz wissen wir, dass sie im 14. Jahrhundert als

Filialkirchen dienten. Es ist denkbar, dass es sich einst um Eigenkirchen gehandelt hat, die von Angehörigen höherer sozialer Schichten in der Vorburg errichtet wurden.<sup>15</sup> Wegen des Bautyps mit Turm ist bei der Kirche unbekanntes Patrozinium auf dem Chelčický-

<sup>15</sup> Derartige Residenzen wurden in ihrer Nähe bislang nicht gefunden.

Platz eine derartige Funktion wahrscheinlich. Zwei dieser Sakralbauten hatten ein zugehöriges Gräberfeld wohl öffentlichen Charakters und dürften daher Pfarrrecht erlangt haben. Bei dem Umfang der Agglomeration konnte die Hauptkirche wegen des beschränkten Raumes in der Burg keine Begräbnisfunktion für die gesamte getaufte Bevölkerung erfüllen.<sup>16</sup> Wenn wir davon ausgehen, dass die Kirchen außerhalb des befestigten Zentrums in der Regel erst nach der hochmittelalterlichen Stadtgründung entstanden sind oder zumindest erst seither an Bedeutung gewonnen haben, dann gelangen wir zu der Hypothese, dass diese Kirchen die Aufgaben übernommen haben, die bis zum 13. Jahrhundert von den Kirchen innerhalb der frühmittelalterlichen Agglomeration lagen. Für diese

16 Nach dem bisher benutzten historischen Modell würde es sich um die Kirche der Grosspfarre handeln, und zwar bis in der Zeit des Wachstums des Pfarrnetzes im 12. Jahrhundert, was in diesem Fall wegen der Datierung des Baues problematisch erscheint.

## Souhrn

**Raně středověká sakrální architektura v sídelní aglomeraci Žatce.** V letech 1995–2004 bylo v raně středověké aglomeraci Žatec archeologicky prozkoumáno pět raně středověkých sakrálních staveb. Jediný dochovaný kostel, původně trojlodní bazilika, byla zkoumána stavebně-historickým průzkumem. Celkem se v Žatci od konce 10. do 13. století nacházelo šest raně středověkých kostelů. Tři stály uvnitř hradu a tři na opevněném předhradí.

Kostel sv. Víta, známý z písemných pramenů z konce 14. století, se podařilo lokalizovat archeologickým výzkumem v roce 1995 v místě rozšíření Dvořákovy ulice (Abb. 2:1). Potvrdily se tak starší domněnky o jeho poloze. Jedná se o kamennou zděnou stavbu jednoduchého podlouhlého pravoúhlého půdorysu s pravděpodobnou půlkruhovou apsidou, orientovanou ve směru východ-západ (Abb. 15:4). Základové zdivo z nepravidelných pískovcových bloků se dochovalo v severozápadním nároží (Abb. 4). Charakter sakrální stavby dokumentuje také její vazba na pohřebiště (Abb. 3a; 3b), které jí pomáhá časově zařadit. Nejstaršími nálezy v zásypech hrobů jsou mince Břetislava I. (1050–1055) z hrobu H5 v sektoru 1 a záušnice o průměru 15 mm datovatelná do poloviny 11. století z hrobu H4 v sektoru 3, nejmladší potom z mladšího raného středověku (keramika, záušnice velkých průměrů ze závěru 12. století).

Na východní straně ostrožny, na náměstí P. Chelčického (Abb. 2:2) byla během archeologického výzkumu v letech 1992, 1997–1998 odkryta část zděné stavby. Přes fragmentárnost jejího dochování a absenci přířa-

Theorie spricht die hohe Anzahl von 8 Pfarrern in der Vorstadt im 14. Jahrhundert, wobei in der Stadt damals nur eine reguläre Kirche bestand, und hierfür sprechen auch die ältesten Gräberfelder bei den Kirchen.

Im Rahmen der hochmittelalterlichen Stadt hörten die Kirchen auf dem Chelčický-Platz (unbekanntes Patrozinium) und in der Dvořák-Strasse (St. Veit) auf zu bestehen, die Bebauung der Stadt wurde verändert und an ihren Stellen entstanden Straßen und Plätze. Zu einem ähnlichen Prozess kam es am Ende des Hochmittelalters auf dem Žižka-Platz, wo das Minoritenkloster einging. Nur die frühmittelalterliche Kirche zum Heiligen Kreuz behielt ihre Sakralfunktion bis in die Neuzeit, und ihre Parzelle existiert noch immer. Die einzige Kirche, die bis in unsere Zeit überdauert hat, ist die Marienbasilika, die als Hauptkirche schon im Milieu der frühmittelalterlichen Burg entstand. Dieser architektonisch herausragende Sakralbau wurde zum repräsentativen kirchlichen Mittelpunkt für die Stadtbevölkerung und das gesamte Archidiakonat.

ditelných zmínek v písemných pramenech je dnes možné ji považovat za stavbu sakrální. Svědčí o tom jak především vazba na pohřebiště, tak také vlastní architektonická podoba. Z kostela se pro mohutný novověký zásah dochoval jen čtvercový severozápadní závěr v podobě negativu a částečně pozitivu zdiva (Abb. 5–7). Podle analogií k románským stavbám je považován za základ věže (v kontextu stavby na pohřebišti). Tato část naznačuje nevšedně vychýlenou orientaci celé stavby ve směru severovýchod-jihozápad (Abb. 15:5).

Existence a poloha kostela sv. Kříže je dobře známa z písemných pramenů, poprvé se připomíná v roce 1376 jako *capella sancte crucis*. K jeho zrušení došlo v roce 1748. Archeologicky byla v místech dnešního náměstí Svobody zdokumentovaná část na jih lícovaného kvádríkového zdiva (Abb. 8–9), zachycená v liniovém výkopu v roce 2001. Jednalo se o průběh jižního základu a část nadzemního zdiva stavby lodě v délce 14,6 m (Abb. 15:1). Tento rozměr je nekompletní, ve srovnání se dvěma dalšími kostely z předhradí však nepoměrně větší. Je též dokladem pravidelné východozápadní orientace podlouhlé stavby.

Nejkomplikovanějším archeologickým pramenem v rámci zkoumaného souboru je komplex situací zachycených na Žižkově náměstí (Abb. 2:4). Výzkumem v letech 1999–2000 a 2004–2005 se podařilo identifikovat prostředí bývalého areálu kláštera minoritů, který se po svém zrušení ocitl v průběhu 15. století uprostřed nově založeného náměstí, čímž beze stopy zanikl. Na základě nalezené situace soudíme, že se



Jedná o uvedení mendikantského konventu ke starší sakrální stavbě. Ta se nacházela v prostředí akropole raně středověkého hradu. Písemné prameny k nejstarší žatecké sakrální architektuře zmiňují existenci kostela na žateckém hradě již v roce 1004. Je pravděpodobné, že stál v prostoru akropole. V těchto místech se zatím podařilo zachytit dva zděné raně středověké kostely v těsné blízkosti. Jednou z nich je stavba odkrytá na Žižkově náměstí severně od druhé, původně románské baziliky Panny Marie. Ani jeden z kostelů však zatím není datovatelný do počátku 11. století. Starší reprezentují pozůstatky dvou paralelních základových zdí v orientaci severovýchod-jihozápad (Abb. 10), které se dochovaly převážně formou negativu, v jednom místě v podobě základu širokého 1,5 m (Abb. 15:3). Obě části jsou vázané na horizont raně středověkého pochovávaní, jež zdíva respektuje, těsně k nim přiléhá, ale nepokračuje v interiérové části. Situaci překrývá a porušuje horizont vrcholně středověkých hrobů, stejně tak zásyp mohutných negativů zdí, interpretovaných jako pozůstatek středověké minoritské stavby, pravděpodobně kostela (Taf. 25). Její časové zařazení je možné naznačit v souvislosti s vyhodnocením nálezů ze situací předcházejících pochovávaní, které nelze datovat blíže než do období 11.–12. století.

Posledním kostelem, který známe v rámci komplexu raně středověké sakrální žatecké architektury, je románská bazilika Panny Marie (Abb. 2:5). Na základě nové stavebně-historické analýzy vznikl až na počátku 13. století a reprezentativností svého založení, odvozeného z dochovaných částí věžového západního průčelí, odpovídá statutu hlavního chrámu správy archidiakonátu sídlícího v Žatci od konce 12. stol., což víme z písemných pramenů. Stavebně-historický průzkum přinesl poznatky o stavu románského dvojvěží. Pod barokním pláštěm se dochovala románská hmota do výšky 16 m u jižní a 13 m u severní věže. Z půdorysného hlediska mají tyto nepravidelný průřez, přičemž větší je severní věž (Abb. 15:2). Z dochované části je možné jednoznačně uvažovat o západním ukončení stavby bazilikálního půdorysu ve formě tzv. westwerku. Stavba byla vybudovaná z kvádrů bílého a červeného hrubozrnného pískovce (z toho např. i provedení sdruženého okna). Z architektonických detailů se na jižní věži dochovalo dvojité sdružené okno a fragment obloučkového vlysu zdobícího fasádu. Datace je možná jen na základě těchto detailů. Provedení okna má archaický ráz odkazující dokonce na 11. století, prvek vlysu však mohl vzniknout nejpозději v 1. čtvrtině 13. století. Ve ztvárnění dochovaných architektonických detailů, včetně reliéfu sv. Petra v medailónu sekundárně vloženém do fasády dnešního chrámu, je pozorovaná architektonická příbuznost s tzv. vineckou skupinou.

Archeologický výzkum v roce 2004 zachytil v prostoru západně od severní věže starší raně středověké hroby (Abb. 11), datované záušnicemi o průměru 42–45 mm do období okolo poloviny 12. století a hroby zahloubené do sídlištního souvrství, datovaného mincemi knížete Bedřicha do závěru 12. století.

Do kontextu nálezů, vypovídajících o architektonickém ztvárnění žateckých sakrálních staveb, náleží velmi ojedinělý nález zlomku modelu kostelíka. Byl nalezený během výzkumu na Žižkově náměstí v místech, souvisejících se sídlištní situací jižně od zachycených reliktních raně středověkého kostela. Jedná se o miniaturu vysokou 8 cm z bílého glaukonitického pískovce, s architektonickým tvaroslovím odpovídajícím románskému období. Byl vyřezaný jako jednodlná stavba s půlkruhovou apsidou s drobnými špaletovými okénky v lodi a v ose závěru (Abb. 12), přičemž apsida je z vnější strany zdobena obloučkovým vlysem (Abb. 14). V interiéru pozorujeme odstupňovaný vítězný oblouk (Abb. 13). Tento model je datovaný do 12. století a může odkazovat na vzhled některé ze žateckých románských staveb.

Raně středověké žatecké kostely musely podléhat jistému funkčnímu a statutárnímu rozvrstvení. V tomto směru je možné hledat jakýsi hlavní chrám na lokalitě nejspíše v prostředí akropole hradu. Za daného stavu znalostí je možné uvažovat o kostele sv. Petra nebo zatím neznámé stavbě (zmiňované k roku 1004), jejíž úlohu převzala nově postavená bazilika Panny Marie na počátku 13. stol., u které navíc předpokládáme staršího předchůdce. U kostelů sv. Víta a sv. Kříže víme, že ve 14. století fungovaly jako filiální. Je možné, že měly v raném středověku charakter vlastnických staveb některých výše sociálně postavených obyvatel opevněného předhradí. Takováto funkce je možná na základě stavebního typu s věží u kostela na náměstí P. Chelčického. U dvou z těchto staveb víme o jejich vazbě na pohřebiště zřejmě veřejného charakteru; musely tak získat určitá farní práva. Při rozsahu aglomerace by nemohl pohřební funkci pro všechny její pokřtěné obyvatele plnit zřejmě jen omezený prostor v blízkosti předpokládaného hlavního chrámu na akropoli hradu. Pokud bychom potom předpokládali, že převážná většina kostelů z prostředí mimo opevněné komponenty aglomerace vzniká, respektive získává význam až v době založení města, přičemž máme pro 14. století dokumentovaný výjimečně vysoký počet farností na předměstí (osm, v městě jen jednu hlavní), je vyslovitelná hypotéza, že tyto kostely převzaly úlohy, které předtím (tedy do poloviny 13. století) plnily právě kostely na hradě a na opevněném předhradí. Tento stav naznačuje právě existence nejstarších kostelních hřbitovů.

## Quellenverzeichnis

SUB – Urkundenbuch der Stadt Saaz bis zum Jahre 1526, ed. L. Schlesinger (Prag-Wien 1892).

## Literaturverzeichnis

- BERÁNEK/EBEL/ČECH 2004 – J. Beránek/M. Ebel/P. Čech, Děkanský kostel Nanebevzetí Panny Marie v Žatci. Průzkumy památek 11-2, 2004, 3–50.
- BOHÁČ 1971 – Z. Boháč, Patrocinia kostelů při nejstarších klášterech a kapitulách v českých zemích. Historická geografie 5, 1971, 51–75.
- BOHÁČ 1972 – Z. Boháč, Patrocinia románských kostelů v Čechách. Historická geografie 8, 1972, 31–52.
- BUBENÍK/UHLÍKOVÁ 1977 – J. Bubeník/O. Uhlíková, K počátkům města Žatce. Pam. Arch. 68, 1977, 193–218.
- ČECH 2000a – P. Čech, Hrady a výšinná sídliště raného středověku v Pobělí a středním Poohří. Archeologie ve středních Čechách 4, 2000, 421–438.
- ČECH 2000b – P. Čech, Dva raně středověké kostely ze Žatce: Archeologické výzkumy kostela sv. Víta a kostela neznámého patrocinia na Chelčického náměstí. Manuskript im Archiv AÚ AVČR Praha, Außenstelle Žatec.
- ČECH 2004 – P. Čech, Žatec v raném středověku (6. až počátek 13. století). In: P. Holodňák/I. Ebelová (eds.), Žatec (Praha 2004) 54–114.
- ČECH/CHLUSTÍKOVÁ im Druck – P. Čech/K. Chlustiková, Lokalizace minoritského klášterního kostela sv. Petra a Pavla v Žatci. Colloquia mediaevalia Pragensia – Historia Monastica (Praha, im Druck).
- FLEKOVÁ 2007 – K. Fleková, Dlaždice vyšehradského typu. Unveröffentlichte Diplomarbeit FF UK Praha.
- HAVRLANT 2002 – J. Havrlant, Předhusitská zbožnost na Žatecku. Unveröffentlichte Diplomarbeit KTF UK Praha.
- HAVRLANT 2004 – J. Havrlant, Žatecko na cestě k husitské revoluci ve světle církevních dějin. In: Sborník katolické teologické fakulty VI (Praha 2004) 145–183.
- HAVRLANT 2007 – J. Havrlant, Problémy studia farní sítě žateckého děkanátu a jeho specifika. In: J. Hrdina/

- B. Zilynská (ed.), Církevní topografie a farní síť pražské církevní provincie v pozdním středověku. Colloquia mediaevalia Pragensia 8 (Praha 2007) 159–178.
- HLEDÍKOVÁ 1992 – Z. Hledíková, Biskup Jan IV. z Dražic (1301–1343) (Praha 1992).
- HOLODŇÁK/EBELOVÁ 2004 – P. Holodňák/I. Ebenová (eds.), Žatec (Praha 2004).
- CHLUSTIKOVÁ 2007 – K. Chlustiková, Sakrálné stavby v rane středověkých centrálních lokalitách (na příklade Žatca). Unveröffentlichte Diplomarbeit FF UK Praha.
- KADLEC 1987 – J. Kadlec, Přehled českých církevních dějin 1 (Řím 1987).
- MARETHOVÁ 2006 – B. Marethová, Vývoj pohřbívání v raně středověkých aglomeracích a lokačních městech na příkladu Žatce. Unveröffentlichte Diplomarbeit FF UK Praha.
- POLC 1973 – J. V. Polc, Církevní správa v Čechách do poloviny 14. století. In: Tisíc let pražského biskupství 973–1973 (Řím 1973) 17–60.
- PŮLPÁN 2001 – M. Půlpán, Denník z výzkumu na Nám. Svobody, terénní dokumentace. Manuskript im Archiv AÚ AVČR Praha, Außenstelle Žatec.
- RAZÍM 2004 – V. Razím, Středověká pevnost Žatec. In: P. Holodňák/I. Ebelová (eds.), Žatec (Praha 2004) 167–184.
- RICHTER/VOKOLEK 1995 – M. Richter/V. Vokolek, Hradec Králové. Slovanské hradiště a počátky středověkého města (Hradec Králové 1995).
- TOMAS 2004 – J. Tomas, Počátky města Žatce. In: Od raně středověké aglomerace k právnímu městu a městskému stavu (Litoměřice 2004) 263–276.
- SEIFERT 1894 – A. Seifert, Geschichte der Königlichen Stadt Saaz von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart (Žatec 1894).
- VITHA 1932 – K. Vitha, Zašlé kostely, kláštery a kaple žatecké. Krajem Lučanů 6/1–2, 1932, 49–51.
- VLČEK/SOMMER/FOLTÝN 1997 – P. Vlček/P. Sommer/D. Foltýn, Encyklopedie českých klášterů (Praha 1997).

Mgr. Bc. Petr Čech  
Archeologický ústav AV ČR, Praha, v.v.i.  
Letenská 4  
CZ-118 01 Praha 1  
E-mail: cech@arup.cas.cz

Mgr. Bc. Katarína Chlustiková  
Archeologický ústav AV ČR, Praha, v.v.i.  
Letenská 4  
CZ-118 01 Praha 1  
E-mail: chlustikova@arup.cas.cz